

Universität

In Hamburg fand vom 22. Bis 23. März 2010 der 60. Hochschulverbandstag statt.

Thema der Tagung:

### **„Wissenschaft braucht Ethik“**

**In Vorträgen und Diskussionsrunden gingen die in Hamburg versammelten Wissenschaftler der Frage nach dem Stellenwert der Ethik in der Wissenschaft nach.**

**Bereits in seiner Einführung in das Tagungsthema warf Verbandspräsident Bernhard Kempen die wesentlichen Fragen auf, die während der Tagung im einzelnen debattiert wurden. Verständlich, daß am Ende keine allgemeingültige plakative Lösung gefunden wurde, jedoch leistete der Kongreß eine Aufarbeitung, die sicherlich über den Tag hinaus die Gewissenerforschung des einzelnen im Wissenschaftsbetrieb anstacheln kann.**

Zum Auftakt des 60. Hochschulverbandstages fand im Albert-Schäfer-Saal der Handelskammer Hamburg ein Festakt statt, der vom Streichquartett Infiando musikalisch umrahmt wurde.

Nach den Grußworten des Hamburger Bürgermeisters von Beust und des Vorsitzenden der Landeshochschulkonferenz Hamburg, Prof. Dr. Ing. Edwin Kreuzer sowie des Vizepräsidenten der Handelskammer Hamburg, Dr. Karl-Joachim Dreyer, entwickelte Professor Dr. Rüdiger Görner Gedanken zum Tagungsthema, die eine breite Palette historischer und systematischer Ansätze sichtbar werden ließ. Mit Zitaten von Goethe, Heine, Kant und Schlegel, um nur einige zu nennen, entwickelte er anregende Fragen und Sentenzen, die schon früh die Spannweite dessen vor Augen führten, was Inhalt der Tagung werden sollte. In Richtung einer frag-würdigen Totalität wies auch schon das von ihm für den Festvortrag gewählte Thema: „Was hat denn der Mathematiker für ein Verhältnis zum Gewissen? Goethes Wissen schaffende Ethik: Befund und Ausblick“. Mit der Behauptung, das Ethische sei nicht „prickelnd“, und der Frage: „Wie viel Gewissen kann sich das Erkenntnisinteresse leisten?“ zeigte der Festredner, daß „im Zeitalter des Posthumanismus“ traditionelle Werte nicht gerade eine Hauptrolle spielen. So seien ethische Fragen immer auch Fragen, die der einzelne sich selbst stellen müsse. Er sollte sie nicht nur stellen, sondern sich ihnen stellen. Schon zu Beginn hatte der Redner betont, daß Wissenschaftsethik „stets bei einem selbst“ beginne, „im Umgang mit Studenten“ ebenso wie bei der Antragstellung für Projekte (Stichwort: „Barocke Antragsprosa“).

Ein Sektempfang und die anschließende Wissenschaftsgala (mit Musik des Blechbläsertrios Lady Brass) im repräsentativen Börsensaal der Handelskammer Hamburg mit zahlreichen Ehrungen schlossen den gesellschaftlichen Teil der Jubiläumsveranstaltung würdig ab.

### **Diskussionen**

Der Vormittag des zweiten Tages war einer Vertiefung und thematischen Akzentuierung des Tagungsthemas gewidmet, bevor am Nachmittag die Delegiertenversammlungen stattfanden bzw. ein Begleitprogramm durchgeführt wurde, das den Gästen der Tagung die schönen Seiten der Hansestadt zeigte.

Der Vormittag begann mit einem „Streitgespräch“ zum Thema: „Welche ethischen Grenzen brauchen die Lebenswissenschaften?“. Als Debattanten traten Professor Dr. Jens Reich vom Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin Berlin sowie Professor Dr. Horst Dreier

(Universität Würzburg/Erfurt) auf. Unter der Moderation des Wissenschaftsredakteurs des Südwestrundfunks Ralf Caspary zeigte sich aber bald, daß vor lauter Streitkultur gar kein Streit entstand. Dies ist wohl auch darauf zurückzuführen, daß wir es bei diesem Thema mit einem hochkomplexen Feld zu tun haben, bei dem sich ganz unterschiedliche Ansichten ergeben (je nachdem ob man beispielsweise über Stammzellforschung, Designerbabys oder Abtreibung spricht), die ihrerseits unterschiedliche Wertungen zur Folge haben. Das Gespräch der beiden Professoren und ihre nachfolgende Diskussion mit dem Publikum zeigte, daß auch die Fülle der Fragen zu immer wieder neuen Fragen an Philosophie, Theologie und Staatsrecht führt, wobei bei den Beurteilungen im einzelnen „ein Riß durch jede Profession geht“ (Dreier). Man dürfe aber konstatieren, daß in Deutschland die „Würdedebatte“ auf hohem Niveau geführt werde. Für Jens Reich gilt: „Wir brauchen Streit um diese Sachen!“ Dadurch solle Transparenz entstehen, die die Diskussion charakterisieren müsse.

Der zweite Programmpunkt des Vormittags war eine Podiumsdiskussion mit dem Thema: „Ethische Grenzen des Wissenschaftlers: Welche Verantwortung trägt der Wissenschaftler?“ Zum Thema äußerten sich unter der Regie von Milos Vec (FAZ und Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte) Professor Dr. Volker Gerhard, Humboldt – Universität Berlin und Mitglied im Deutschen Ethikrat, Professor Dr. Ing. Matthias Kleiner, Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Professor Dr. Julian Nida-Rümelin, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Philosophie sowie die Privatdozentin Dr. Hildegard Westphal, Universität Bremen, Vorstand der Jungen Akademie (der Leopoldina).

Nach Volker Gerhard entzündet sich der ethische Diskurs an der „Sinnkrise der Gesellschaft“. Weil vieles nicht mehr selbstverständlich sei, bedürfe es neuer Verbindlichkeiten.

Nach Nida-Rümelin muß man zwischen einem „internen und einem externen Ethos“ unterscheiden, das aber aufeinander bezogen bleibt. Aus der Lebenswelt herauswachsend müßten Werte wie Verlässlichkeit, Wahrhaftigkeit in der Wissenschaft radikalisiert werden – eine Bemerkung, die später von Gerhard in die andere Richtung weitergedacht wurde, nämlich, daß in der Gesellschaft die Prinzipien der Wissenschaft hochgehalten und respektiert werden müßten.

Die Diskussion schwankte zwischen dem Blick auf die individuelle ethische Haltung des einzelnen Wissenschaftlers und der Frage nach dem Ethos von Wissenschaft. Beides ist natürlich eng miteinander verknüpft, und so blieb die Frage nach einer Ethisierung der Einzelfächer nicht außen vor, ebenso wenig wie die scheinbar nachrangige Frage eines „Campus-Knigge“. Während Hildegard Westphal meinte, daß der „historische Blick auf das eigene Fach“, ermöglicht beispielsweise durch ein Seminar zur Geschichte des eigenen Faches, zu einer ethischen Sinnstiftung beitragen könne, meinte Kleiner: „Am Ende kommt es auf gutes Benehmen an“. Er wollte keine ethischen Standards in „ein Curriculum verwickelt“ haben. Nach Nida-Rümelin wird das wissenschaftliche Ethos „von intrinsischer Motivation“ getragen. Er forderte eine substantielle und ausdrückliche Diskussion über das Wissenschaftsethos, damit nicht „falsche Anreize“ die Wissenschaft steuerten.

Fazit: Der Indikativ ist die stärkste Form des Postulats. „Wissenschaft braucht Ethik“ ist nicht nur eine Aussage, sondern auch eine Forderung. Sie ist beim 60. Hochschulverbandstag vielfältig aufgegriffen worden. Es gab zahlreiche Ansätze, wie sich Ethos in den Wissenschaften realisieren ließe, welche Eigenschaften charakteristisch für wertebewußte Wissenschaft sind. An erster Stelle scheint die Wahrhaftigkeit des Wissenschaftlers zu stehen. Sie korrespondiert mit der Freiheit von Forschung und Lehre. Ohne Freiheit wird die Wahrheit verbogen, und ohne Wahrheit ist die ganze Freiheit – nichts wert.

*Ho.*

## Dokumentation

In seiner Begrüßungsrede hat der Präsident des Deutschen Hochschulverbandes, Professor Dr. Bernhard Kempen, richtungweisende Fragen zum Tagungsthema gestellt, die wir im folgenden im Wortlaut wiedergeben.

### Der Einführungsvortrag von Bernhard Kempen (in Auszügen):

Nach dem Krieg hat sich der Deutsche Hochschulverband aus bescheidenen Anfängen zu einer festen Größe der Wissenschaftslandschaft entwickelt, zu einem einzigartigen Dienstleister für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und zur größten flächenübergreifenden Organisation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa....



**Professor Dr. Bernhard Kempen** – als Präsident des Deutschen Hochschulverbandes in Hamburg wiedergewählt: „Wer wissenschaftlich lehren könnte, aber nicht will, versündigt sich an den Studierenden“

### Gefährdung des wissenschaftlichen Ethos ist größte Herausforderung

Wir werden dafür eintreten, daß der wissenschaftliche Nachwuchs in Deutschland attraktivere berufliche Perspektiven erhält, wir werden weiter die Mängel der deutschen Bologna-Reform beim Namen nennen und für unsere Verbesserungsvorschläge werben, wir werden unsinnige Akkreditierungen ablehnen und sinnvolle Formen der Qualitätssicherung anmahnen; wir werden für das Urheberrecht von wissenschaftlichen Autoren kämpfen, für richtige Balance von Forschung und Lehre, .....für Promotion als Alleinstellungsmerkmal der Universität..., um nur einige der Kampfplätze zu nennen, auf denen wir uns bewegen werden.

Die größte Auseinandersetzung aber werden wir nicht als Gegenstand politischer Auseinandersetzung erleben. Sie liegt in einer Gefährdung des wissenschaftlichen Ethos. Die Gefährdung, die ich meine und auf die ich noch zu sprechen komme, findet in der Existenz der zahlreichen Ethik-Kommissionen und Ethik-Räte einen gewissen institutionellen Widerhall, aber sie ist mit dem amtlichen Statuieren ethischer Grundsätze allein nicht aufzuhalten.

Ob und wie denn solche Grundsätze denkbar sind, wäre ja erst noch die Frage.

### Bernhard Kempen erneut zum Präsidenten des DHV gewählt

Die Delegierten des Deutschen Hochschulverbandes (DHV) haben auf dem 60. DHV-Tag in Hamburg den Präsidenten des DHV, Professor Bernhard Kempen (50), mit überwältigender Mehrheit wiedergewählt. Kempen, der seit März 2004 an der Spitze des DHV steht, lehrt an der Universität zu Köln Völkerrecht und Öffentliches Recht.

Neu ins Präsidium gewählt wurden Frau Professor Ilona Rolfes (36)

Verhaltenskodizes, Compliance-Bekanntnisse, Best-Practice-Papiere und Hochglanz-Leitbilder ersetzen die Antwort schon deshalb nicht, weil sie die Grundsatzfrage nach der Existenz ethischer Grundsätze gar nicht stellen. Oft genug erschöpfen sich die Berichte und Empfehlungen der öffentlichen Ethik-Einrichtungen in praktischen Ratschlägen, die das Niveau banaler Vereinsregeln kaum überschreiten. Ethik in der Wissenschaft verlangt nach mehr: Nach einer Reflexion des Ethik-Begriffs unter den Bedingungen einer entmystifizierten Wissenschaft, nach methodischer Stringenz und inhaltlicher Konsistenz und erst dann nach praktischen Verhaltensanweisungen. Nur so ist Ethik in der Wissenschaft vorstellbar, nur als wissenschaftlich fundierte Ethik vermag sie in der Wissenschaft Akzeptanz zu finden und Orientierung zu geben.

### **Ist Ethik ein Produkt von gesellschaftlichen Mehrheitsüberzeugungen?**

Verstehen Sie mich nicht falsch: Mir geht es nicht darum, die Arbeit der Ethik-Kommissionen oder die ihrer Mitglieder zu kritisieren. Kritik verdienen die erteilten Aufträge und Einsetzungsbeschlüsse. Die kollegiale Zusammensetzung der Kommissionen soll wissenschaftliche und gesellschaftliche Vielfalt abbilden, aber ist Ethik ein Produkt von gesellschaftlichen Mehrheitsüberzeugungen? Ihr gesammelter Sachverstand soll für ethische Autorität bürgen, aber dienen die Kommissionen nicht letztlich doch nur dem politischen System als Legitimationsersatz? In einzelnen Fällen sollen die Kommissionen nur, oder wie es auch heißt: „vornehmlich“, auf einem besonders ethikrelevanten Feld, namentlich den Lebenswissenschaften tätig sein. Aber verkommt mit dieser Einschränkung nicht die Arbeit des Gremiums zum Ethik-Service des Fachgesetzgebers?

Die Ethik-Kommissionen soll und wird es weiterhin geben – hoffentlich. Hoffentlich reift aber auch die Erkenntnis, daß sie alleine der zunehmenden Gefährdung des wissenschaftlichen Ethos nicht Einhalt gebieten können. Dazu ist mehr erforderlich. Um dieser Gefährdung zu entgehen, sind wir alle gefordert.

Daß eine gefährliche Schiefelage entsteht, Veränderungen im Gang sind, offenbart sich durchaus öffentlichkeitswirksam schon im vereinzelt Fehverhalten einzelner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die auf betrügerische Weise nach wissenschaftlichem Glanz ohne wissenschaftliche Tiefe streben. Plagiate, Datenmanipulationen und Titelhandel sind traurige Stichworte, die als Schlagzeilen ins Auge springen. Der Wandel zeigt sich aber auch mittelbar im beruflichen Verhalten von Absolventen, die eine wissenschaftliche Sozialisation erlebt haben.

(Ingenieurwissenschaften/RUB Bochum), Frau Professor Dr. Daniela Wawra (36) (Anglistik/Universität Graz) und Professor Dr. Bernd Helmig (44) (Betriebswirtschaftslehre/Universität Mannheim).

Dem Präsidium werden wie bisher die Kölner Steuerrechtswissenschaftlerin, Frau Professor Johanna Hey (39,) der Physiker Professor Ulrich Schollwöck (43) von der LMU München und der Mediziner Professor Josef Pfeilschifter (55) (Allgemeine Pharmakologie und Toxikologie/Universität Frankfurt) angehören. Ausgeschieden sind Frau Professor Marion Weissenberger-Eibl (43) (Wirtschaftswissenschaften/Universität Kassel), Professor Wolfram Ressel (49) (Rektor der Universität Stuttgart) und Professor Tom Schanz (47) (Bauingenieurwesen/RUB Bochum).

Der Deutsche Hochschulverband ist die Berufsvertretung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Deutschland mit ca. 25.000 Mitgliedern.

## **Ethisches Fehlverhalten durch systematisches Ausblenden wesentlicher Bestandteile des Faches?**

Seit der Wirtschafts- und Finanzkrise wissen wir von gierigen Managern, denen ein ethisches Bewußtsein nicht abhanden kommen konnte, weil sie es nie hatten. Wir hören von britischen Ärzten, die sich von Frauen mit unerfülltem Kinderwunsch für jede künstliche Befruchtung mit einer Eizelle bezahlen lassen, die sie dann für Klon-Experimente verwenden. Sie alle sind wissenschaftlich ausgebildet. Wir müssen uns mit kommerziellen „Promotionsberatern“ auseinandersetzen, die in einer juristischen Grauzone, oft genug aber auch schlichtweg illegal, ihr Unwesen treiben. Die Beispiele ließen sich fortsetzen.

Wir werden uns an den Hochschulen nicht jedes Fehlverhalten unserer Absolventen zuzurechnen haben, und doch müssen wir uns, so meine ich, selbstkritisch die Frage stellen, ob wir in der Lehre unserer wissenschaftlichen Verantwortung in vollem Umfang entsprechen.

Könnte es nicht sein, daß wir hier und da wissenschaftliche Bildung durch die schmale Kost verwertbaren Wissens ersetzen? Könnte es nicht sein, daß uns gelegentlich die konjunkturabhängige employability der Absolventen erstrebenswerter scheint als deren konjunkturunabhängige wissenschaftliche Bildung, daß wir berufspraktische Verwertbarkeit für wichtiger halten als wissenschaftliches Vermögen, daß wir mitunter nützliches Fachwissen schon für wissenschaftliche Bildung halten? Ich meine, daß solche Verkürzungen vorkommen, und wenn ich recht sehe, sogar in zunehmendem Maße.

Das verstehe ich unter der stärksten Gefährdung des wissenschaftlichen Ethos: das systematische Ausblenden wesentlicher Bestandteile des Faches. Ein Fach wissenschaftlich zu lehren heißt immer und notwendig, auch und gerade dessen Grundlagen, dessen geschichtliche und ethische Dimensionen anzusprechen, die Studierenden mit dem aufregenden Erlebnis wissenschaftlicher Fehlbarkeit zu konfrontieren, die Frage nach den Folgen und auch nach Risiken wissenschaftlicher Erkenntnis zu stellen. In Harvard und in anderen zu recht vielgepriesenen amerikanischen Spitzenuniversitäten weiß man das, und lehrt entsprechend.

## **Zunehmende Mißachtung des Vollständigkeitsgebots**

Für die hierzulande zunehmende Mißachtung des Vollständigkeitsgebots gibt es Erklärungen, aber keine Entschuldigungen. Eine Ursache dürfte in den Ausbildungserwartungen eines unter globalem Konkurrenzdruck stehenden Arbeitsmarktes zu finden sein, dem kurz ausgebildete Absolventen lieber sind als gut ausgebildete; eine weitere in den unterausgestatteten öffentlichen Bildungshaushalten, die für wissenschaftliche Lehre in doppeltem Wortsinn nichts mehr übrig haben; eine dritte in den Fehlentwicklungen der deutschen Bologna-Reform, die mit den Bachelor-Studiengängen so etwas wie Wissenschaftersatzstudiengänge geschaffen hat. Es gibt sicher noch mehr Erklärungen. Aber lassen Sie mich ganz deutlich sagen: Verantwortung tragen auch alle, die als Lehrende tätig sind. Die schlechten Rahmenbedingungen sind das eine, unsere Verantwortung für die wissenschaftliche Bildung der Studierenden ist das andere. Für alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an den Universitäten gilt daher: Wer wissenschaftlich lehren könnte, aber nicht will, versündigt sich an den Studierenden. Wer wissenschaftlich lehren will, aber nicht darf, muß unverzüglich mit dem DHV für Veränderungen kämpfen. (...)